



Pastoralraum: Kleine Pfarreien als Nahräume

Hinführung

0. Einführung

Ein Nahraum ist ein überschaubares Gebiet, in dem kirchliches Leben mit einer gewissen Eigenständigkeit und eventuell einer spezifischen pastoralen Ausrichtung vorhanden ist oder angestrebt wird. Er bietet sich als eine territoriale Einheit an, sei es als kleine Pfarrei oder kleines Dorf oder durch bestimmte Eigenheiten (z.B. Quartier mit homogener Bevölkerung oder besonderer sozialer Situation). Eine minimale Infrastruktur (z.B. Pfarreiheim, Kirche oder Kapelle, Büro mit Sitzungszimmer) ist hilfreich, aber nicht notwendig.

Das im Folgenden eingeführte Modell hat vor allem Nahräume, die kleine Pfarreien sind (oft identisch mit einer Kirchgemeinde), im Blick.¹ In Pastoralräumen kommt es vor, dass aus pastoralen, personellen oder finanziellen Gründen eine kleine Pfarrei keine Leitung mehr ausschliesslich für sich hat. Dadurch entsteht eine Lücke im Bereich der Beziehungen am Ort, der Lokalkenntnisse und der Wahrung der Identität der kleinen Pfarrei.

Um dies weiterhin zu gewährleisten, führt der Bischof das Modell der Nahraumgruppe ein und regelt es mit dieser Hinführung und dem entsprechenden Statut.

1. Der Pastorale Entwicklungsplan als Antwort auf gesellschaftliche Entwicklungen und als Grundlage für die Entwicklung der Pastoral

Unsere Kirche hat einen beschränkten Zugang zur Gegenwartskultur. Grosse Teile der Moderne spiegeln sich nicht in der Kirche. In dieser Situation bieten sich keine einfachen Lösungen an. Es genügt nicht, auf die Herausforderungen unhinterfragt Antworten im Rahmen des Bisherigen zu geben; denn der Rückgriff auf einst Bewährtes versagt oft. Es müssen neue Wege gesucht und versucht werden. Solche Prozesse sind weder eindeutig im Voraus fassbar noch sicher steuerbar. Sie verlangen mehr als Organisation und Administration; sie fordern eine geistliche Auseinandersetzung. Darum braucht es Hoffnung auf das Kommen des Herrn und Offenheit für das Kommende in dieser Welt. Es braucht Bereitschaft zu gemeinsamem Suchen und zum Auswerten von Erfahrungen.

Der Pastorale Entwicklungsplan ‚Den Glauben ins Spiel bringen‘ stellt sich dieser veränderten gesellschaftlichen Situation und will Handlungsperspektiven für eine zukunftsgerichtete Pastoral aufzeigen. Strukturell braucht es dafür grössere Organi-

¹ Dieses Modell kann auch in grossen Pfarreien auf eigenständige Dörfer oder einzelne Quartiere angewendet werden.

sationsräume, die Pastoralräume. Sie ermöglichen aufgrund gemeinsam erarbeiteter Konzepte und charismenorientierter Arbeitsteilung eine differenziertere Pastoral. Dadurch kann besser auf die spezifischen Herausforderungen – auch von kleinen Pfarreien – eingegangen werden: die sichtbare Präsenz der Kirche vor Ort, die Pflege der Beziehungen und die Offenheit für das ganze Gemeinwesen.

2. Herausforderungen für kleine Pfarreien

2.1 Herausforderungen aus der Sicht des Bischofs

Dem Bischof stehen für die zurzeit bestehenden Pfarreien nicht mehr genügend Seelsorgende zur Verfügung, um alle Planstellen², besonders alle Leitungsstellen, zu besetzen. Die Gründe dafür sind vielfältig.³

2.2 Herausforderungen aus der Sicht der Kirchgemeinden

Können Planstellen aus personellen Gründen lange nicht wiederbesetzt werden, geraten die staatskirchenrechtlichen Behörden in eine schwierige Situation. Sie sind bereit, neue Lösungen mitzutragen, haben dabei aber auf verschiedene Gruppierungen zu achten. Gläubige setzen sie unter Druck, dem Bischof gegenüber forscher aufzutreten oder selbständig nach Lösungen zu suchen. Nicht besetzte Stellen führen zu Ertragsüberschüssen und gelegentlich zum Ruf nach Steuer-senkungen. Viele Kirchgemeinden machen auch die Erfahrung, dass die finanzielle Situation nicht mehr gleich komfortabel ist wie noch vor wenigen Jahren.

2.3 Pastorales Personal und Freiwillige

Das Bistum Basel hat ausser in den Diasporagebieten ein dichtes Netz von Pfarreien und im Vergleich zu anderen Ortskirchen viele Mittel, um professionelles Personal anzustellen. Das kommt der Tatsache entgegen, dass die Kirche für alle da sein sollte und so auch einen Dienstleistungscharakter⁴ hat. Es ist jedoch davon auszugehen, dass in Zukunft weniger Personal und weniger finanzielle Mittel zur Verfügung stehen werden.

In der Kirche wird auch viel ehrenamtliche und freiwillige Arbeit geleistet, oft im Rahmen von Vereinen und staatskirchenrechtlichen Behörden oder in Gruppen mit

² In einer Kirchgemeinde budgetierte Stellen, für die der Bischof Seelsorgende und Katechistinnen RPI/KIL mit einer *missio canonica* beauftragt.

³ Spannungen, die sich ergeben zwischen kirchlicher Tradition und moderner Gesellschaft, zwischen pluralistischer Zivilgesellschaft und Mitbestimmung in der Kirche, zwischen Alltagssprache und Kirchensprache, zwischen Lebenswirklichkeit und Kirchenkultur. Die christliche Weltanschauung hat viel an gesellschaftlicher Relevanz verloren. Das schlechte Image der Kirche in der Öffentlichkeit vermindert die Berufsattraktivität. Die kleiner werdenden und überalterten Kerngemeinden verkleinern das Potential für kirchliche Berufe aus ihrer Mitte. Seelsorgende aus anderen Kulturen können die entstandenen Lücken nicht auffüllen.

⁴ Vgl. Lumen gentium 4: Kirche als Gemeinschaft und Dienstleistung (*communio et ministratio*); vgl. LG 7 30 32.

spezifischen Tätigkeiten (z.B. Besuchs-, Liturgie-, Eine-Welt-Gruppen). Rahmenbedingungen für ehrenamtliche bzw. freiwillige Arbeit haben sich entwickelt.

„Bei den auf uns zukommenden pastoralen Notwendigkeiten verschieben sich dabei Aufgaben und Rollen: Die Gläubigen sind weniger aufgerufen, Aufgaben der Seelsorgenden zu übernehmen. Sie sind je auf ihre Weise zum Dienst in ihren Lebensräumen berufen. Die Seelsorgenden bereiten sie darauf vor, unterstützen und stärken sie.“⁵ Freiwillige sind keine Lückenbüsser. Ihnen bisherige Aufgaben der Seelsorgenden einfach zu übertragen ohne ernsthaft zu prüfen, ob eine Tätigkeit noch sinnvoll und zukunftsfähig ist, gilt es zu vermeiden.

3. Rahmenbedingungen kleinere Pfarreien in einem Pastoralraum

Sobald eine kleine Pfarrei in einen Pastoralraum eingebunden ist, ändern sich einige Rahmenbedingungen grundlegend. Die kleine Pfarrei ist Teil der Pastoral, die durch die Seelsorgenden des Pastoralraumes geleistet wird. Verschiedene Personen nehmen pastorale Aufgaben wahr. Die kleine Pfarrei ist nicht mehr auf sich allein gestellt.

Die Leitung der Pfarrei⁶ ist gewährleistet. Wie bisher ist die Leitung durch den Bischof ernannt und eingesetzt. Sie ist jedoch gleichzeitig für weitere Pfarreien im Pastoralraum verantwortlich. Deshalb gibt der Bischof zur Entlastung zwei Delegationsmodelle vor.

Die Leitung der Pfarrei kann

- a. Teil-Aufgaben der Leitung an ein Mitglied des Seelsorgeteams, das eine bischöfliche Missio hat, delegieren. Die Delegation erfolgt schriftlich durch die Leitung der Pfarrei mit Kopie an das Regionale Bischofsvikariat und an die Abteilung Personal. Sie erlischt mit der Demission der Leitung der Pfarrei.
- b. Teil-Aufgaben der Leitung an eine Nahraumgruppe delegieren.⁷

⁵ PEP Leitsatz 4.1 ‚Selbstverständnis, Bildung und Einsatz der in der Kirche Tätigen auf die neuen pastoralen Notwendigkeiten abstimmen‘, S. 29.

⁶ Ordentliche Leitung durch einen Pfarrer oder ausserordentliche Leitung durch einen Gemeindeführer/eine Gemeindeführerin in Zusammenarbeit mit einem Leitenden Priester.

⁷ Im französischsprachigen Teil des Bistums wird unter dem Begriff ‚Groupe des Veilleurs‘ ein ähnliches Modell eingeführt.

Falls die Leitung der Pfarrei eine Nahraumgruppe einsetzt, sind die folgenden Ausführungen unter Abschnitt 4 und das Statut⁸ verbindlich.

4. Das Modell ‚Nahraumgruppe‘ in einer kleinen Pfarrei

Eine Gruppe von Ehrenamtlichen übernimmt Teilaufgaben der Leitung im Rahmen der Delegation durch die Leitung der Pfarrei. Da die Gruppe die Verhältnisse vor Ort kennt, gestaltet sie das kirchliche Leben im Nahraum mit⁹ und bringt das Profil des Nahraumes in den Pastoralraum ein.

Die Mitglieder empfangen ihren Auftrag aus ihrer Berufung als Getaufte und Gefirmte. Sie erfüllen ihn als Ehrenamtliche, die in der biblischen Botschaft und in der christlichen Tradition spirituell verwurzelt sind.¹⁰ Sie arbeiten wie im Statut vorgesehen. Sie erhalten einen schriftlichen Auftrag, der Aufgaben und Kompetenzen definiert, und einen Beschrieb, der die Rahmenbedingungen regelt (z.B. zeitlicher Aufwand, Spesenentschädigung). Sie werden durch die Leitung der Pfarrei in ihre Aufgaben eingeführt und in ihrem Auftrag begleitet. Sie erhalten eine diözesane Einführung und haben Anrecht auf Fortbildung.

Das Modell der Nahraumgruppe nimmt theologische Anliegen des Vaticanum II auf. Dieses hat ergänzend zur christozentrischen Hierarchisierung der Kirche die frühkirchliche Tradition der Volk-Gottes-Theologie in Erinnerung gerufen und die gemeinsame Sendung von Volk und Amt in unterschiedlichen Rollen betont. In *communio* und *missio* begründet, sind beide nicht *für* die Kirche tätig, sondern *als* Kirche.¹¹ Auf den Glaubenssinn aller Getauften (*sensus fidelium*) ist folglich zu hören, um gemeinsam nach dem Willen Gottes zu fragen. Der Blick geht weg von der Sorge um die Kirche, hin zur Sorge um die Welt.¹² Damit einher geht ein Wechsel von den Aufgaben der Kirche (Die Kirche sollte...) zu den Aufgaben der Getauften (Ich als Getaufter handle...).

Die Mitglieder der Nahraumgruppe geben ihrer Sendung als Getaufte und Gefirmte für eine begrenzte Zeit einen besonderen Akzent. Der viel umfassendere Auftrag der Getauften, der sich etwa in der Gestaltung der Gesellschaft und in der Freiwilligenarbeit ausdrückt, gilt weiterhin. Ebenso bleiben Berufung und Auftrag der vom Bischof eingesetzten Seelsorgerinnen und Seelsorger bestehen.

⁸ Das Statut findet sich im Handbuch Seelsorge und Leitung unter: Pastoralraum: Kleine Pfarreien als Nahräume: Statut der Nahraumgruppe.

⁹ Vgl. PEP 3.1 In Lebensräumen Zeuginnen und Zeugen des Glaubens sein. 1.2 Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute - besonders der Armen und Bedrängten - zu unseren eigenen machen. 1.3 Den Glauben ins Spiel bringen als eine Kraft, die dem Leben dient.

¹⁰ Vgl. PEP 2 ‚Uns von Gott erfüllen und leiten lassen‘

¹¹ *Lumen gentium* 3f., 10-13, 34ff.

¹² Vgl. *Gaudium et spes*

Das Modell Nahraumgruppe setzt auf eine Gruppe, die strukturiert ist, einen umschriebenen Auftrag hat und dafür formell eingesetzt ist. Das Modell trägt auch bei rückläufigen finanziellen Ressourcen.

Für Planstellen beschäftigen die Kirchgemeinden Seelsorgende, die vom Bischof beauftragt sind (missio canonica). Die Berufsbilder der Pfarreiseelsorge behalten ihre Konturen. Es werden in der Pfarreiseelsorge keine neuen Berufsbilder geschaffen. Der Rollenklarheit dient, dass Leitungsaufgaben, pastorale Aufgaben im engeren Sinn¹³ und pfarramtliche Verwaltungsaufgaben klar zugeteilt werden können.¹⁴

Veröffentlicht: 12.12.2019 (07.09.2012)

Verantwortung: Generalvikar

¹³ Diese Aufgaben sind je nachdem den Priestern, den Diakonen, den Theologen/-innen, den Katechetinnen/-en vorbehalten.

¹⁴ Einzelpersonen als Seelsorgemitarbeiter anzustellen, empfiehlt sich also aus verschiedenen Gründen nicht mehr. Ein solcher ‚Beruf‘ mit halbprofessioneller Ausbildung bietet keine Entwicklungsperspektiven sowohl was Tätigkeiten als auch berufliche Aufstiegsmöglichkeiten betreffen. Die Eigendynamik der Berufsrollenentwicklung führt zu Rollendiffusion mit den Berufsrollen der kirchlichen Dienste der Priester, Diakone, Theologen und Katecheten. Es entstehen lohnrelevante berufliche Anstellungen, die Finanzen binden.